

Prolog

„Es war einmal in einem Land, so fern, dass niemand von uns es jemals würde erreichen können, so zauberhaft und wunderbar, dass wir es uns mit unserem Geist in dieser Welt kaum vorstellen könnten. Getrennt von uns durch Raum und Zeit, doch irgendwann standen die Tore zu jener Wunderwelt weit offen.

So kam es auch, dass ein junger Mann eines Tages einen Zugang zu dieser Welt fand, dorthin auf Reisen ging und dort...“

„...an einem warmen Frühlingstag die atemberaubend anmutige, überaus weise und schöne Königin jenes Königreiches kennenlernte...“, vervollständigte Sebastians Sohn den Satz seines Vaters.

„Ich habe die Königin wohl schon sehr oft beschrieben, nicht wahr?“, lachte Sebastian.

„Mindestens tausendmal!“, pflichtete das Kind lachend bei. „Er war fasziniert von ihrer Lebensfreude, der Gerechtigkeit, Sanftheit und Besonnenheit, mit der sie ihre Entscheidungen traf. Zugleich bewunderte er aber auch ihre fast kindliche Verspieltheit, ihre Klarheit und Rechtschaffenheit, den Respekt, mit dem sie anderen gegenübertrat, aber gleichsam ihren Mut, ihre Stärke und ihre Intelligenz. Ihr Name war Philomena. Ihre Augen waren schwarz wie die Nacht und Sebastian war es fast so, als ob er in ihnen die Sterne sehen konnte. Ihre Haut war hell, jedoch aufgrund ihrer vielen Reisen um die ganze Welt meist sonnengeküsst. Das von Natur aus wellige, dicke und glänzende Haar hatte einen warmen karamellfarbenen und rötlichen Ton.

Die Königin ließ es gern über ihre Schultern hinunterfließen, trug es aber auch in Zöpfen, hochgesteckt oder arbeitete Bänder oder Blüten in ihre Frisuren – am liebsten waren ihr die leuchtenden, blauen Blüten des Florstrauches.

Gern trug sie fliegende Kleider, aber vor allem zu ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Flug auf den mächtigen Stahlvögeln, trug sie ausgebeulte Hosen, T-Shirts und ihr goldenes Cape. Sie liebte, wie es hinter ihr her wehte wie der Schweif eines Kometen!“, referierte das Kind, rutschte tiefer in das Kissen hinter seinem Rücken und nahm einen Schluck Kakao aus der Tasse, die seine feingliedrigen Hände umklammerten.

Sebastian legte dem frierenden Jungen eine warme Woldecke um die Schultern und zog ihm seine Weiß-Schwarze Strickmütze tiefer über die Ohren. Er wusste, wie empfindlich er geworden war – zudem war der Herbst ins Land gezogen – er musste daher noch sorgsamer mit ihm umgehen.

„Besser?“

Der Junge nickte, nippte andächtig an seinem dampfenden Getränk.

Wenn man nur endlich dahinterkäme, was seinem Kind fehlte! Seit Jahren litt er nun schon an einer undefinierbaren, offenbar nicht eindeutig zu diagnostizierenden Krankheit. Kein Arzt hatte ihnen bisher weiterhelfen können. Elijah wies körperlich keinerlei gravierende Anomalien auf. Zwar entwickelte er sich seit Ausbruch der Symptome den Ärzten zufolge etwas langsamer als andere Kinder in seinem Alter, aber ansonsten schien er kerngesund, zumindest laut der Untersuchungen. Was den so genannten Experten zu denken gab, war zwar der mit der Krankheit in Verbindung stehende massive Haarausfall am ganzen Körper, die Schwächeanfälle und die zeitweise auftretende erhöhte Muskelspannung, aber die konkreten Ursachen blieben weiterhin ungeklärt.

Sebastian musste zusehen, wie es seinem Kind von Monat zu Monat schlechter ging – er konnte lediglich alles, was in seiner Macht stand, unternehmen, um ihm sein Leben leichter zu machen.

Obwohl Elijah schon seit einiger Zeit nicht mehr regelmäßig am konventionellen Unterricht teilnehmen konnte, hatte er dank dem netten Nachbarsmädchen stets die aktuellen Unterlagen.

Jeden Zweiten Tag kam sie vorbei, um ihm Kopien, Bücher oder Mitschriften seiner Mitschüler mitzubringen.

Sie war eine Klasse über Elijah, die beiden kannten sich aber von Kindesbeinen an und die beiden verband inzwischen eine tiefe Freundschaft.

Ein wirklich liebes Mädchen. Sebastian war ihr über alle Maßen dankbar für ihre redlichen Bemühungen und ihre Fürsorglichkeit. Von sich selbst aus hatte Holly beschlossen, diese Aufgabe zu übernehmen – dennoch war Sebastian besorgt, ob sie sich auf Dauer nicht zu viel aufbürdete. Sie beteuerte aber regelmäßig, dass es ihr nicht das Geringste ausmache – ganz im Gegenteil – sie sei froh, wenn sie irgendwie behilflich sein konnte.

Zumindest hatte Sebastians Sohn so eine Spielgefährtin, war nicht gänzlich ausgeschlossen von dem Geschehen außerhalb ihres beschaulichen Holzhauses am Stadtrand.

„Du kannst ja fast schon alle meine Geschichten auswendig, Elijah!“, sagte der Vater anerkennend. Die Geschichten in dem auf seinem Schoß liegenden Buch hatte er für seinen Sohn über die Jahre allesamt selbst verfasst. Jede von ihnen hatte den gleichen Anfang, erzählten von einem fernen, unerreichbaren Ort, an dem vieles ganz anders war als in der Welt, in der sie beide lebten.

Seine Geschichten strotzten vor Lebhaftigkeit, sie beinhalteten einen gewissen Zauber, eine Magie, die Sebastians Sohn für einige Augenblicke den Alltag vergessen lassen sollte – und genau das liebte Elijah an ihnen.

Er war längst schon aus dem Alter draußen, in dem man Kindern noch Gutenachtgeschichten erzählte – zumindest, wenn man sich an den Meinungen einiger anderer Eltern orientierte – aber das kümmerte weder Vater noch Sohn, weshalb beide nach wie vor größte Freude an den Erzählungen hatten.

Zudem festigten sie so ihre Bindung weiter – etwas, was immer wichtiger geworden war, seit er sich allein um Elijah kümmern musste. Kinder müssten sich auf ihre Wurzeln besinnen dürfen. Das hatte ihm Sebastians Mutter immer wieder gesagt. Sie hatte das Verschwinden von Elijahs Mutter nie verstanden, hegte tiefen Groll gegen sie – doch Sebastian konnte es ihr nicht vorwerfen, wusste sie doch nicht einmal die halbe Geschichte dessen, was vorgefallen war.

„Welche Geschichte willst du heute denn hören?“, wollte der Vater wissen, hielt das Buch bereit zum Blättern in beiden Händen.

„Die Geschichte mit der Krönung hatten wir schon sooo lange nicht mehr!“

Azurblaue Augen strahlten ihn erwartungsvoll an.

Die meisten sagten, er hätte sie von seinem Vater geerbt, aber das bezog sich allerhöchstens auf deren Farbe – und nicht einmal die gleichten dem Blau der Augen des Vaters. Elijahs Augenfarbe war viel intensiver, stechender.

Seine großen, lebhaften Augen verliefen leicht schräg nach oben, waren in jenem Moment aufmerksam auf seine Lippen gerichtet.

„Also gut.“

Der Vater lächelte sanft, während er in seinem Buch zu blättern begann, schließlich auf einer Seite halt machte und sich räusperte.

„Ihre honigfarbenen, gewellten Zöpfe wehten im Gegenwind wild durcheinander. Sie beschleunigte, schlug plötzlich einen Haken nach links, tauchte unter Bastian auf und wirbelte kraftvoll nach oben, sodass sie ihn und seinen Stahlvogel mit Leichtigkeit mit nach oben schraubte.

Danach kreiste sie einige Male langsam um ihn herum. Ihre großen, tiefschwarzen Augen suchten indes angriffslustig die seinen. Sie kicherte übermütig und war im nächsten Augenblick auch schon wieder ein ganzes Stück weit vor ihm. ‚Komm schon!‘, forderte sie ihn auf, beschleunigte kurz und ließ sich danach in Schlangenlinien im sanften Wind treiben. ‚Dieses Mal möchte ich rechtzeitig da sein – immerhin wird mir doch diesmal...huch!‘ Eine Böe brachte sie aus dem Gleichgewicht – aber Philomena nutzte den Schwung, den sie dadurch bekam gleich, um gekonnt einen Looping zu ziehen. ‚Ja, ja, ich komme ja schon!‘, rief er ihr hinterher. Es war ihm bewusst, dass er Philomenas Flugkünste wohl nicht einmal annähernd jemals würde erreichen können. Sie war eine wahre

Meisterin der Lüfte – und als solche vergaß sie manchmal, dass andere nicht zwangsläufig über das Ausmaß ihrer Flugkünste geschweige denn über ihr Talent verfügten.

Philomenas auf Hochglanz polierter Phönix schoss vor seinen Augen hin und her, auf und ab – er selbst hatte größte Mühe, der jungen Königin zu folgen. Glücklicherweise entdeckte er schon bald Stoermiyas prunkvollen, weißen Palast mit seinen bunt schimmernden Dächern, den unzähligen Türmchen und den eindrucksvollen Klippen unmittelbar vor dem imposanten Bauwerk.

Unter Philomena und ihrer weitgereisten Begleitung glitzerte die tiefblaue atlenische See. Nicht auszudenken, was passierte, würde er aufgrund eines Flugfehlers plötzlich in ihre nasskalten Arme fallen und ertrinken. Im Gegensatz zu der draufgängerischen, heißblütigen Philomena war der junge Mann, sein Name war Bastian, äußerst ängstlich und hatte große Probleme damit, sich auf das Fliegen einzulassen. Zu seiner Verteidigung musste aber auch angemerkt werden, dass er sich noch nicht lange als Phönix-Reiter versuchte. Er beobachtete, wie Philomena weit vor ihm auf den stoermiyanischen Klippen landete, sich ins Gras legte und dabei jede seiner Bewegungen genauestens zu observieren schien. Wie oft hatte er sich gefragt, wie sich eine Frau wie sie nur für einen Langweiler wie ihn interessieren konnte! Bastian kam von weit her, hatte sich mit den Sitten und Gebräuchen in Philomenas Heimat erst langsam anfreunden müssen, aber allein deswegen, weil jemand von weit her ist, verliebte man sich doch nicht in jemanden. Sie war eine Königin, er ein ganz normaler Mann von durchschnittlicher Größe, sein schulterlanges, schwarzes Haar trug er meist zu einem Pferdeschwanz zusammengefasst, seine Kleidung war stets unauffällig. Sein Leben war bislang durchschnittlich und ruhig, fast schon langweilig verlaufen, doch dann hatte er sich auf diese Reise begeben, die ihn völlig verändert hatte. Bastian hatte ein wunderbares Land kennengelernt, über dem stets ein Hauch von Zauber und Magie lag, in dem ihm die ansässigen Menschen freundlich aufgenommen und bald als einen der Ihren gesehen hatten. Ein Land, das ihm Philomena gezeigt hatte – eine Frau, die ihn bis in die kleinste Zelle seines Körpers hinein faszinierte, ihn fesselte und nicht mehr losließ. Ein hohes Fest, der Sommerball stand bevor. Jeden Sommer fand dieser exakt einen Mond nach der Sommersonnenwende in den Hallen des stoermiyanischen Palastes, nördlich der Wüste Nefret an der atlenischen Küste statt. Gäste von nah und fern strömten zu dieser Zeit nach Stoermiya, um gemeinsam zu tanzen, zu feiern und das zauberhafte Ambiente des Palastes und der nahegelegenen Stadt zu erleben. Diesen Sommer sollte es jedoch ein besonderes Fest geben: Im Rahmen der Festlichkeiten war die Krönung von Prinzessin Philomena zur rechtmäßigen Königin von Atenica und Merendes vorgesehen. Zum Bedauern aller hatte jenes Fest den äußerst traurigen Hintergrund des tragischen Todes des Königspaares auf hoher See im Sommer zuvor. Andererseits freute man sich aber umso mehr über die sprudelnde Lebendigkeit der Prinzessin, über ihre Zuversicht, ihre Weisheit, aber allem voran über die Stärke, mit der sie in die Fußstapfen ihrer Eltern treten würde. Man war sich sicher, dass sie eine hervorragende Königin werden würde, die ihr Land wieder würde erstrahlen lassen.“

Sebastian nahm die Tasse aus den Händen seines Sohnes, der kaum noch die Augen offenhalten konnte. Dieser legte sich bereitwillig hin, ließ sich von seinem Vater die Bettdecke zurecht ziehen.

„Papa...aber bitte lies noch weiter, ja?“, bat der Junge schläfrig blinzelnd.

„Na schön...“

Geräuschlos blätterte Sebastian um und erzählte mit gedämpfter Stimme weiter:

„Also waren die Hallen dieses Mal noch prunkvoller geschmückt als beim letzten Ball und die Kleider noch aufwendiger und farbenfroher gearbeitet als je zuvor. Philomena selbst trug eine lange, orangefarbene Robe mit Elementen rubinbesetzter Netze. Ihr Kopf zierte ein Zweig der seltenen, rot blühenden Florblumenranke und ihr langes, gewelltes Honighaar mit dem rotgoldenen Einschlag trug sie als lange, wallende Mähne, in welche kunstvoll juwelenbesetzte Bändchen eingearbeitet worden waren.

Nachdem sie in einer ausgedehnten Zeremonie alle Ballgäste in den Hallen des Palastes

willkommen heißen hatte...“

Er ließ seinen Satz bei der Hälfte ausklingen. Elijah war sanft eingeschlafen – und nun konnte auch Sebastian sich nach einem anstrengenden Tag endlich zur wohlverdienten Ruhe betten. Seinem Sohn drückte er noch einen sanften Gutenachtkuss auf die Stirn und entließ ihn dann endgültig in das Land der Träume.

Bevor er die Tür zum Kinderzimmer schloss, wisperte er in den Raum: „Schlaf gut, kleiner Kämpfer!“

Zur Verfügung gestellt auf der Seite:

<https://www.schroedingersbox.org/dielegendevonalbreyjan-prolog-kapitel1/>

